

Zeitschrift: Schweizer Schule
Band: 59 (1972)
Heft: 4: Erziehung : autoritär oder antiautoritär? : Beiträge zur Klärung des Autoritätsbegriffes und zur Analyse dergegenwärtigen Autoritätskrise

Artikel: Zur Kritik des Begriffes "Anti-Autorität"
Autor: Hargasser, Franz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-527828>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Beiträge zur Klärung des Autoritätsbegriffes und zur Analyse der gegenwärtigen Autoritätskrise

Zur Kritik des Begriffes «Anti-Autorität»

Franz Hargasser

Wenngleich der Begriff der Autorität in der Pädagogik nie unumstritten gewesen ist, so hat er seit dem Wiedererscheinen des Buches von A. S. Neill¹ eine solche Favoritenstellung in der allgemeinen Diskussion erlangt, die allein schon den Verdacht auf eine Modeerscheinung aufkommen läßt.

Der Titel des Buches erweckt den Eindruck, als ob es in Neills Erfahrungsbericht um die Darstellung einer a-autoritären Erziehung ginge und eine Erziehung ohne jegliche Autorität gäbe. Der falsche Titel² kann dem Anliegen Neills nicht gerecht werden. Denn dieser geniale Pädagoge hat in seinen Werken die pädagogische Antinomie von Autorität und Freiheit niemals übersehen. Mit dem irreführenden Titel wird das Problem der Autorität bei Neill nicht nur simplifiziert, sondern verfälscht.

Denn es gibt eine Autorität bei Neill. Die wöchentliche Schulversammlung ist die institutionelle und «funktionale» Autorität dieser Schule. Und obwohl Neill das «Nichteinmischen in das Heranwachsen des Kindes und den Verzicht auf jeglichen Druck» propagiert, kennt er das Phänomen der persönlichen Autorität, wenn er schreibt: «Ich bin natürlich für alle Kinder in Summerhill das Vatersymbol und meine Frau ist das Mutter-symbol³. Natürlich meint Neill nicht die Autorität eines Patriarchen oder Paschas; aber ist diese emotionale Abhängigkeit der Kinder von ihrem «Vatersymbol» nicht auch eine Art Autorität? Und wie man diese Autorität zu verstehen hat, erkennt man, wenn man bei ihm liest: «In der Praxis gibt es natürlich Autorität. Diese Art von Autorität

kann man vielleicht Schutz, Fürsorge, Verantwortung der Erwachsenen nennen.»⁴

Bedenklich muß den wissenschaftlich arbeitenden Pädagogen stimmen, daß mit der oft falsch verstandenen «antiautoritären Erziehung» eine Art positives Vorurteil einhergeht, das mit dem sozialen Zwang der Mode versehen, kaum einen rationalen Widerspruch duldet. Überhaupt scheint die Reflexionslosigkeit ein Kennzeichen dieser pädagogischen Mode zu sein, wo die Reflexivität durch eine schwer überprüfbare Begeisterung ersetzt wird und gegenüber Kritikern zur Intoleranz neigt. Und man ist geneigt, H. Neumeister zuzustimmen, wenn sie im Hinblick auf die «antiautoritäre Erziehung» schreibt: «Das kritische Bewußtsein, das dabei herauskommt, ist so unkritisch wie das des simpelsten Fernsehzuschauers. Manchmal hat man den Eindruck, daß das autoritäre Zeitalter jetzt erst richtig beginnt.»

Neills Hoffnung, fußend auf den Glauben an das Gute im Kinde, daß nach der Beseitigung aller Repressionen Krankheit, Selbstmord, Kriege, Sexualverbrechen usw. der Vergangenheit angehören werden, ist eine geniale Utopie.

Dieser Utopie huldigt auch eine andere Richtung der antiautoritären Erziehung neomarxistischer Provenienz, die sich vor allem in der Errichtung von Kinderläden eigenen politischen Gepräges einen Namen gemacht hat. Neills apolitische Haltung hat jedoch bei dieser Richtung herbe Kritik erfahren. So schreibt K. D. Leonhardt in einer Stellungnahme zu Neills «Theorie und Praxis der antiautoritären Erziehung»: «Mit dem

Aufgaben der Politik als Möglichkeit, der Verbreitung seiner Ideen zu dienen und der Diffamierung und Verniedlichung der Politik beraubt er sich selbst der Möglichkeit zur Realisierung seiner Ideen.»⁵

Bei der einseitigen Politisierung ihrer Arbeit hat sich diese Richtung nicht nur viele Sympathien verschert, sondern den guten freiheitlichen Ansatz der Pädagogik Neills in Mißkredit gebracht. Denn die einseitige Politisierung einer Idee, die nicht einmal politisch gedacht war, verdirbt die Idee selbst. «Freiheitliche Erziehung und Politisierung von Kleinkindern schließen einander aus, weil diese Kinder selbst noch nicht entscheiden können, mit welchen politischen Vorstellungen sie sympathisieren wollen. Möglicherweise mit jenen ihrer Eltern nicht.»⁶ Eine einseitige Konditionierung des Menschen auf das Politische vereinfacht und verfälscht die Erziehung nicht weniger als eine vollständige Privatisierung. Der Glaube an die «Selbstregierung (W. Reich), selbst bei Kleinkindern, ist die Triebkraft dieses politischen Utopismus. Wird der «Selbstregierung» nur genügend Raum gegeben und werden die gesellschaftlichen Verhältnisse dahingehend geändert, daß der Mensch sich frei entfalten kann, dann werden alle gegenwärtigen Schwierigkeiten ein für allemal überwunden sein. Freiheitliche Erziehung respektiert auch die negativen Auswirkungen der Freiheit und reduziert sie nicht zu einem gesellschaftspolitischen Phänomen. Wer das Risiko der Freiheit aus der Erziehung – wie auch immer – eliminieren will,

entscheidet sich im letzten nicht für die Freiheit, sondern für den Autoritarismus.

Die Geschichtslosigkeit der «antiautoritären Erziehung» kommt nicht nur darin zum Ausdruck, daß sie auf pädagogische und politische Autorität der Jahrhundertwende (A. S. Neill, W. Reich, S. Freud, K. Marx usw.) zurückgreift, sondern daß sie in Verkennung der Genese unserer Gesellschaft eine Revolution (eine Zurückführung) fordert. Wer das Verharrungsbestreben des Menschen kennt, weiß um die Notwendigkeit des «Allmählichkeitspostulates» (A. Gehlen) bei der Veränderung der Gesellschaft. Darüber hinaus hat diese Richtung der Geschichte nichts zu geben, da sie mehr utopische Phantasmen als reale Lösungen für die Zukunft zu bieten hat. Denn Geschichte ist nicht nur Historie (als erzählbare Vergangenheit), sondern auch problembewältigendes Geschehen, das die Gegenwart für die Zukunft ausrichtet.

¹ Neill, A. S.: Theorie und Praxis der antiautoritären Erziehung, Reinbek bei Hamburg 1969.

² Vgl. R. Bleistein: Antiautoritäre Erziehung, Stimmen der Zeit 1971/3, S. 179.

³ Neill, A. S., wie oben S. 56.

⁴ Ebenda, S. 158.

⁵ Leonhardt, K. D.: Summerhill: Antiautoritäre Erziehung, Erziehung ohne Perspektive, Frankfurt 1970, S. 55.

⁶ Bonnekamp, E.: Zum Problem der antiautoritären Erziehung, in: H. Hauke: Aktuelle Erziehungsprobleme, 1970, S. 17.

Aus: Franz Hargasser: Pädagogische Moden der Gegenwart, in: Katholische Frauenbildung, Nr. 2 Februar 1972, S. 77/78.

Quellen der Autorität

Urs Haeberlin

Heute zwingt uns die Fragwürdigkeit jedes Autoritätsanspruches immer wieder, nach den Quellen der Autorität zu forschen. Selten kann sich Autorität noch auf Tradition stützen. Nach allgemeiner Meinung kann sie am ehesten auf geistiger Überlegenheit und auf Bewährung beruhen. Mit diesen Begriffen wird zwar die Wahrheit getroffen, aber es wird damit nicht viel mehr gesagt, als der Begriff Autorität selbst schon enthält.

Wir möchten die Problematik, wie sie sich in der Erziehung zeigt, mit einem Zitat andeuten: «Wer mit feststehenden Erziehungszielen an die Erziehung herantritt, muß notwendigerweise scheitern. Wer seinen Zögling besonders fromm machen will, wird ihn zum Atheisten zwingen. Das unterdrückte Subjekt wird sich kontraform rächen. Aber auch wer auf alle Ziele verzichtet und das Kind seinen eigenen inneren Antrieben überläßt,